

Fledermaus-Porträt Nr. 5

Angola-Bulldoggfledermaus, *Mops condylurus* (A. Smith, 1833)

Die Angola-Bulldoggfledermaus, *Mops condylurus* (Synonym: *Tadarida condylura*), ist eine robuste, an einen [Großen] Abendsegler (*Nyctalus noctula*) erinnernde Fledermaus Afrikas. Sie ist ein Vertreter der in den Tropen

und Subtropen der Alten und Neuen Welt weit verbreiteten Fledermausfamilie „*Molossidae*“. Eine dieser Arten, die Europäische Bulldoggfledermaus, *Tadarida teniotis*, geht weiter nach Norden und erreicht sogar die Schweiz.



Abb. 1. Eine Angola-Bulldoggfledermaus (*Mops condylurus*) aus dem Dach eines Touristen-Bungalows am Kariba-Stausee (Binga, Simbabwe). Alle Aufn.: Dr. HENNING VIERHAUS.



Abb. 2. Eine Angola-Bulldoggfledermaus aus einer Brückendehnungsfuge am Malawisee (Malawi).

Bulldoggfledermäuse sind dadurch gekennzeichnet, dass sie keine besonderen Nasenaufsätze haben, gut die Hälfte des kräftigen Schwanzes aus der Schwanzflughaut ragt, ihre großen, lederigen Ohren nur einen völlig unscheinbaren Tragus, dafür aber einen großen Antitragus besitzen und bei der Mehrzahl der Arten die Oberlippe mit markanten Falten versehen ist (Abb. 1, 2). Ferner ist ein Teil der Haare und Borsten an der Schnauze und besonders an den Füßen an ihren Enden eigentümlich löffelartig gestaltet. Alle Bulldoggfledermäuse zeichnen sich durch schmale, spitze Flügel aus. Weltweit kennt man derzeit 100 Arten (SIMMONS 2005), von denen alleine 34 in Afrika südlich der Sahara leben (ACR 2010).

Von den zahlreichen Arten ist die recht häufige Angola-Bulldoggfledermaus mit einer Unterarmlänge um 47 mm und einem Gewicht zwischen 20 und 30 g (MONADJEM et al. 2010, nach KINGDON 1974 bis 40 g) eine der großen Formen. Männchen haben einen etwas größeren Kopf und kräftigere Eckzähne als die Weibchen. Bei der Art erscheinen die Falten auf der Oberlippe manchmal weniger ausgeprägt, dafür sitzen auf ihr aber kurze und stachelige Borsten. Das straffe Fell des Rückens ist rötlich-dunkelbraun. Ein fast kahles Nackenband fällt am lebenden Tier nicht auf. Der Bauch ist in unterschiedlichem Maße aufgehellt und seitlich wird er durch behaarte weißliche Streifen begrenzt, die zur Armflughaut gehören. Die Ohren sind wie bei den anderen Arten der Gattungen *Mops* und *Chaerephon* über der Stirn durch ein häutiges Band miteinander verbunden. Die langen durch den 3. und 4. Finger gebildeten Flügelspitzen werden, wenn die Fledermaus nicht fliegt (Abb. 3), in den Gelenken zwischen Mittelhandknochen (Metacarpus) und Grundglied der

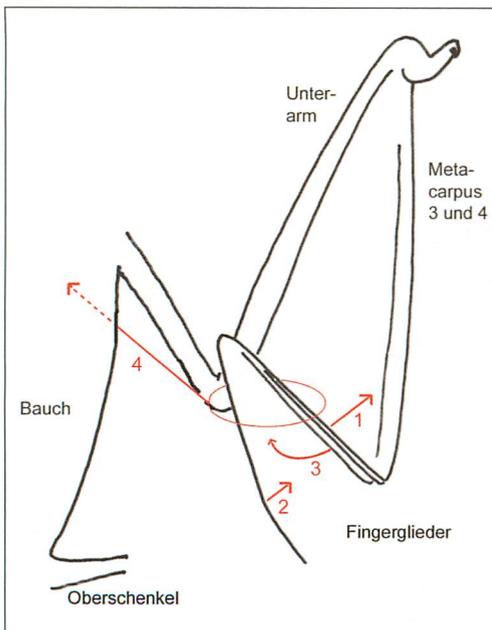


Abb. 3. Schema der Flügelfaltung einer Bulldoggfledermaus (s. Text). Ansicht von der Bauchseite.

Finger nach unten bzw. vorne (1) und die beiden äußeren Fingerglieder nach oben, also zurück (2) gebeugt (ROSEVEAR 1965). Die so eingefaltete Spitze wird dann unter dem Flügel zum Körper einwärts gedreht (3) und in die Tasche geschoben, die aus der recht hoch am Rücken ansetzenden Armflughaut und dem Rumpf gebildet wird (4). Der auf diese Weise verstaute Abschnitt des Handflügels behindert die Tiere nun nicht mehr, wenn sie sich vierbeinig, wendig und geschwind in ihren z. T. sehr engen Verstecken bewegen. Diese anatomische Eigenart ähnelt dem noch weiter entwickelten „Verstauen“ der Flügelspitzen der südostasiatischen Nacktfledermaus (*Cheiromeles torquatus*), ebenfalls eine Molossid- Art (NOWAK 1991).

Die Angola-Bulldoggfledermaus kommt ohne eine ausgeprägte geografische Differenzierung (ROSEVEAR 1965, SIMMONS 2005) im tropischen und subtropischen Afrika vor (Abb. 4), fehlt jedoch in den Trockenregionen und meidet offenbar die geschlossenen Regenwaldgebiete des zentralen Afrikas. Zwei ähnliche Formen werden heute meist als eigene Arten, *Mops niveiventer* und *M. leucostigma*, eingestuft (SIMMONS 2005). Bezüglich des Lebensraumes ist die Angola-Bulldoggfledermaus recht anpassungsfähig. Baumsavannen und Buschsteppen sowie Flussniederungen, Sumpflandschaften und Gewässer (Abb. 5) gehören zu den Jagdgebieten. Ihre ursprünglichen Tagesquartiere sind Spalten und Höhlen in Bäumen und sicherlich auch Naturhöhlen, wo sich die Fledermäuse in die Risse und Klüfte der Decken zurück ziehen. Heute nutzen Angola-Bulldoggfledermäuse vielfach Gebäude als Quartiere. Hier verstecken sie sich in der Dachkonstruktion und quetschen sich gerne in Spalten und sogar zwischen Wellbleche. Hier ertragen sie zeitweise Temperaturen bis zu 50°C, während sie im südafrikanischen Winter auch in Kältelethargie verfallen können (HAPPOLD et al. 1987, SKINNER & CHIMIMBA 2005, VIVIER & VAN DER MERWE 2007). Ferner nutzen sie als Quartiere gerne Dehnungsfugen von Brücken.

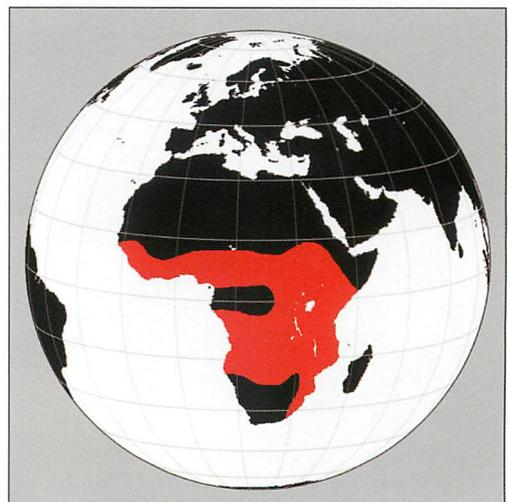


Abb. 4. Verbreitungsgebiet der Angola-Bulldoggfledermaus (*Mops condylurus*).



Abb. 5. Jagdgebiet von Angola-Bulldoggfledermäusen: eine versumpfte Flussmündung am Malawisee (Malawi).

Viele Hundert Individuen können in derartigen Verstecken, oft „dicht gepackt“, den Tag verbringen. Immer wieder teilen Angola-Bulldoggfledermäuse sich solche Unterkünfte mit anderen Arten, etwa mit der Zwerg-Bulldoggfledermaus (*Chaerephon pumilus*). Die Kolonien mögen nicht nur durch ihr andauerndes, hohes Gezeter auf sich aufmerksam machen, sondern meist verrät ihr durchdringender, an Fenchel erinnernder „Moschus-Geruch“ solch eine Fledermausgesellschaft. Dies und der Kot machen sie oft zu ungeliebten Untermietern von bewohnten Häusern. Noch in der Dämmerung verlassen die Tiere einer Kolonie in Pulks ihr Quartier, offenbar eine Strategie, um möglichen Feinden, wie dem Fledermaushabicht (*Macheiramphus alcinus*) die Jagd auf sie zu erschweren. Die Ortungsrufe ausfliegender Angola-Bulldoggfledermäuse können von vielen Menschen wahrgenommen werden. Die schwach frequenzmodulierten Rufe reichen nach HAUGE (2010) bis unter 18 kHz, nach anderen Autoren (TAYLOR 2000, MONADJEM et al. 2010) liegt die dominante Frequenz allerdings bei 24 kHz.

Angaben über die Nahrung, die im freien Luftraum erbeutet wird, sind dürftig. Als Insektenbeute werden schwärmende Termiten (KINGDON 1974), Wanzen- und Zikadenarten, Nachtschmetterlinge sowie Käfer genannt (SKINNER & CHIMIMBA 2005, MONADJEM et al. 2010). Dass darunter auch größere, wehrhafte Insekten sein können, zeigen die Borstenreste, die im Gaumenknochen mancher präparierter Schädel stecken.

Weibchen der Angola-Bulldoggfledermaus, die bereits in der 2. Hälfte ihres ersten Lebensjahres fortpflanzungsfähig sind (KULZER 2005), können sowohl im tropischen wie im südlichen Afrika zweimal im Jahr ein Junges

gebären. Die Geburten erfolgen während der Regenperioden bzw. in den Zeiten mit besonders reichlichem Insektenangebot. Die Tragzeit währt etwa 85, die Aufzuchtphase 50-60 Tage (KINGDON 1974, SKINNER & CHIMIMBA 2005).

Außer dem Fledermaushabicht können Angola-Bulldoggfledermäuse von Schleiereulen erbeutet werden. Sicherlich fallen sie auch der Höhlenweihe (*Polyboroides typus*) zum Opfer, ein Greifvogel, der sich darauf versteht in Baumhöhlen steckende Tiere, also auch Fledermäuse, zu greifen. Ferner wurde die Art sogar als Beute von Schlangen nachgewiesen (GREENBAUM & CARR 2005).

Die Rote Liste des IUCN (2010) führt die Angola-Bulldoggfledermaus als „nicht gefährdet“ (least concern) auf, auch wenn es keine speziellen Informationen über die Bestandsgrößen der Art gibt.

Schrifttum

- ACR: African Chiroptera Report (2010): *Mops (Mops) condylurus*, p. 257-260. Published by African Chiroptera Project. Pretoria. <http://www.Africanbats.org>.
- GREENBAUM, E., & CARR, J. L. (2005): The Herpetofauna of Upper Niger National Park, Guinea, West Africa. Scientific Papers Natural History Museum The University of Kansas **37**, 1-21.
- HANSEN, L. A., BURGESS, N. D., & RAHBEK, J. F., & C. (ZMUC): The Copenhagen databases of African vertebrates: Mammals. <http://130.225.211.158/subsaharanafrica/subsaharan.htm>.

- HAPPOLD, D. C. D., HAPPOLD, M., & HILL, J. E. (1987): The bats of Malawi. *Mammalia* **51**, 337-414.
- HAUGE, K. B. (2010): Bat (*Chiroptera*) activity and community composition in contrasting agricultural landscapes and the adjacent Budongo forest reserve, Uganda. Master Thesis in Biology – Biodiversity, Evolution and Ecology University of Bergen.
- IUCN Red List of Threatened Species (2010): *Tadarida condylura*. <http://www.iucnredlist.org/apps/redlist/details/13838/0>.
- KINGDON, J. (1974): East African Mammals. Vol. **IIA**: Insectivores and Bats. Univ. Chicago Press. Chicago.
- KULZER, E. (2005): *Chiroptera*. Vol. **3**: Biologie. Handbuch der Zoologie Bd. **VIII** Mammalia, Teilband **62**. De Gruyter. Berlin.
- MONADJEM, A., TAYLOR, P. J., COTTERILL, F. P. D., & SCHÖEMAN, M. C. (2010): Bats of Southern and Central Africa. Wits University Press. Johannesburg.
- NOWAK, R. M. (1991): Walker's Mammals of the World. Vol. **I**. 5th ed. Johns Hopkins University Press. Baltimore.
- ROSEVEAR, D. R. (1965): The Bats of West Africa. Trustees of the Brit. Mus. (Nat. Hist.). London.
- SIMMONS, N. B. (2005): Order *Chiroptera*, pp. 312-529. In: WILSON, D. E., & REEDER, D. M. (eds.): Mammal Species of the World: A Taxonomic and Geographic Reference. 3rd ed. Johns Hopkins University Press. Baltimore.
- SKINNER, D., & CHIMIMBA, C. T. (2005): The Mammals of the Southern African Subregion. 3rd ed. Cambridge University Press. Cambridge.
- TAYLOR, P. (2000): Bats of Southern Africa. University of Natal Press. Scottsville.
- VIVIER, L., & VAN DER MERWE, M. (2007): The incidence of torpor in winter and summer in the Angolan free-tailed bat, *Mops condylurus* (*Microchiroptera: Molossidae*), in a subtropical environment, Mpumalanga, South Africa. *African Zoology* **42**(1), 50-58.

Dr. HENNING VIERHAUS,
Teichstraße 13, D-59505 Bad Sassendorf;
E-Mail: Henning4haus@gmx.de